

Kurt Hochstuhl

Friedrich Hecker



Revolutionär und Demokrat

Kohlhammer

Kohlhammer

Mensch – Zeit – Geschichte

Herausgegeben von Peter Steinbach, Julia Angster, Reinhold Weber

Die Herausgeber:

Professor Dr. Steinbach lehrt Neuere Geschichte an der Universität Mannheim. Professor Dr. Julia Angster lehrt Geschichte Großbritanniens und Nordamerikas an der Universität Kassel. Dr. Reinhold Weber ist Publikationsreferent bei der Landeszentrale Baden-Württemberg und Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen.

Kurt Hochstuhl

Friedrich Hecker

Revolutionär und Demokrat

Verlag W. Kohlhammer

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

ISBN: 978-3-17-023312-6

Vorwort

„Einsam und trotzig, wie alle, die mit feurigem Kern im Herzen die Schranken des Bestehenden durchbrechen.“

Viktor von Scheffel, Ekkehard

Die Revolution als Fest, so stellten sie sich dar, die zahlreichen Gedenkfeiern zum 150. Jahrestag der deutschen demokratischen Revolution der Jahre 1847 bis 1849. Wie kaum einem anderen historischen Thema gelang es diesem Ereignis am ausgehenden 20. Jahrhundert vor allem in Baden, neben Frankfurt unzweifelhaft Hauptort des deutschen Revolutionstheaters, Massen zu erreichen und damit historische, aber auch politische Identität zu vermitteln, flächenhaft und schichtenübergreifend. Auf Freiheitsfesten wurde Barrikadenwein gereicht, Kartätschenwürste verspeist und Freiheitsbier getrunken, schwarz-rot-goldene Kokarden zierten die Freiheitsfreunde, die, wenn es beliebte, auch allerlei Nippes mit nach Hause nehmen konnten. Mit weitem Abstand an der Spitze rangierten dabei Devotionalien, die in Verbindung mit dem Namen Friedrich Hecker standen: Hecker-Taler, Hecker-Figuren, Hecker-Pralinen, Hecker-(Nougat-)Kugeln, Hecker-Weine, natürlich rot, Hecker-Blusen und unangefochten an Nummer eins, der Heckerhut. Einen solchen stülpte sich auch der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel über, als er im September 1997 in Offenburg eine Ausstellung zur Offenburger Versammlung von 1847 eröffnete.

Dies wurde von vielen als geradezu frivole Aneignung progressiver, freiheitlicher und republikanischer Traditionen durch einen wertkonservativen Politiker angesehen und damit als Widerspruch in sich selbst. Tatsächlich darf als sicher angenommen werden, dass Friedrich Hecker, jene vorwärts stürmende, dynamische und fast durch nichts zu bremsende politische Urgewalt des 19. Jahrhunderts auch in Konfrontation zum baden-württembergischen Ministerpräsidenten (und all seinen Vorgängern und Nachfolgern) geraten wäre, so sie sich denn begegnet wären. Abgesehen von den immer mit Leidenschaft und häufig mit Zorn ausgetragenen Diskussionen um die Frage, wem die Geschichte gehört, kann das Auftreten Erwin Teufels mit dem Heckerhut allerdings auch unter einem ganz anderen Aspekt betrachtet werden. War es nicht auch äußeres Symbol für die Wertschätzung eines Mannes, der durch sein Wirken auf der politischen Bühne und trotz seiner

weniger glücklichen Taten in der revolutionären Arena Entwicklungen vorweggenommen und eingeläutet hat, deren umfassende Wirkungen erst nach langen und leidvollen Umwegen in der demokratischen Staatsform zum Tragen kommen, die die Geschicke unseres Landes seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, 1945, und der friedlichen Revolution im Osten Deutschlands, 1989/90, wesentlich prägt?

Wer war dieser Mann, der 1848 wie 1998 geradezu als Inbegriff der demokratischen Revolution galt und gilt, was machte und macht ihn so populär, was ließ ihn – diesseits wie jenseits des Atlantiks – zu einem einflussreichen, von seinen Gegnern häufig auch gefürchteten Menschen werden?

Der bedeutende Biograph Joachim Fest hat historische Größe einst an der Frage festgemacht, ob ein Mensch das Denken und Fühlen seiner Zeit zu bündeln vermag und daraus allgemein gültige politische Verhaltens- und Handlungsstrategien zu ziehen in der Lage ist. Friedrich Hecker konnte beides in herausragender Weise. Liberalismus, Soziale Frage, das Verhältnis von Staat und Kirche, Freiheit der Bildung, parlamentarische Teilhabe aller an den Geschicken des Staates, Ablösung des Obrigkeitsstaates, Aufhebung der stehenden Heere und deren Ersetzung durch den Bürger in Uniform, Einführung und Anerkennung allgemeiner und universeller Bürger- und Menschenrechte, Aufhebung der Sklaverei waren die Oberbegriffe, die das Denken und Fühlen der Menschen bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika wesentlich geprägt haben. Wie kaum ein anderer seiner politischen Weggefährten verfügte der Rechtsanwalt aus Eichtersheim über die Fähigkeit der Veranschaulichung der dahinter wirkenden politischen und sozialen Gemengelagen und keiner vermochte die Analyse und damit die Kritik des Bestehenden, den politischen Gegenentwurf und die zu dessen Umsetzung erforderlichen Handlungsanleitungen populärer und wirksamer zu vermitteln als er.

Wer mit auf die Reise zur Entdeckung dieses vielschichtigen, z. T. widersprüchlichen, häufig unbequemen Charakters geht, wird viele tausende Kilometer und Meilen zurücklegen, muss dabei mehrmals den Atlantik überqueren, bekannte und unbekannte Städte und Gegenden streifen, um schließlich feststellen zu dürfen, dass es Friedrich Hecker überall da, wo er sich politisch einmischte, um die Verwirklichung seines Ideals der Freiheit des Einzelnen in einem auf gerechter sozialer, wirtschaftlicher und politischer Grundlage basierenden freiheitlichen Staatswesen gegangen ist. Auch wenn er 1881 verstarb, ist – zumin-

dest im übertragenen Sinne – Friedrich Heckers Reise auch 200 Jahre nach seiner Geburt nicht zu Ende.

Mein Dank gilt Frau Prof. Dr. Julia Angster, Kassel, Herrn Prof. Dr. Peter Steinbach, Mannheim, und Dr. Reinhold Weber, Stuttgart, den drei Herausgebern, für die Aufnahme des Manuskripts in diese Reihe, dem Kohlhammer-Verlag, namentlich Dr. Daniel Kirn, und ganz besonders meiner Frau Doris, die als Erstkorrekturin akribisch die vielen Leichtsinns- und Flüchtigkeitsfehler aufdeckte und mich auf logische Fehler oder Satzkonstruktionen hinwies, die selbst mir beim Wiederlesen ein Rätsel blieben.

Notgedrungen übernimmt der Autor, auch weil er schlichtweg nicht weiß, wem er sie sonst zuschieben kann, die Verantwortung für inhaltliche und alle sonstigen Fehler.

Kurt Hochstuhl, im Dezember 2010

Inhalt

Vorwort	5
Herkunft, Jugend, Ausbildung (1811–1836)	11
Die Politik wird zum Schicksal (1836–1847)	22
Politische Sozialisation in Mannheim	24
Politik als Aufgabe und Beruf	27
Das politische Alter Ego: Gustav Struve	35
Der Deutschkatholizismus – eine nationale Kirche als Vorläufer eines nationalen Parlaments?.....	41
Die Fronten scheiden sich – Offenburg, 12. September 1847	43
Das merkwürdige Jahr 1848 – Gärung in Europa	54
Die Februarrevolution	55
Die Märzereignisse	58
Enttäuschung in Frankfurt	65
Die republikanische Schilderhebung.....	71
Zwischenstation in Muttenz	76
„Die Freiheit verhüllt ihr Haupt!“ – Friedrich Hecker in den USA	81
Erster Aufenthalt in den Nordamerikanischen Freistaaten	82
Zwischen zwei Welten! Friedrich Heckers Ankunft in den USA.....	84
Farmerjahre	92
Einmischen in die politische Debatte	95
„Ich bin ein Amerikaner“ – Friedrich Hecker und der amerikanische Bürgerkrieg	104
Im Herbst des Lebens – Friedrich Hecker als Unterstützer von Carl Schurz	111
Weiblichkeit und Weiberrechtelei – zum Frauenbild Friedrich Heckers	113
Reise nach Deutschland	114
Tod und Nachwirken	117

Quellen- und Literaturverzeichnis	120
Quellen	120
Literatur	120
Stichwortverzeichnis	121

Herkunft, Jugend, Ausbildung (1811–1836)

Die Französische Revolution des Jahres 1789 hatte das Ancien Regime in Europa zum Wanken gebracht. Die Versuche der alten Mächte, der revolutionären Bedrohung durch kriegерische Konfrontation Herr zu werden, verkehren sich ins Gegenteil. Unter dem Ansturm der französischen Revolutionstruppen, die ab 1799 in Napoleon Bonaparte ihre nationale Führungsgestalt finden, zerbricht schließlich 1806 das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Mit der Abtretung des linken Rheinufer an Frankreich verlieren zahlreiche deutsche Fürsten ihre dortigen Besitzungen. Entschädigt werden sie durch den Reichsdeputationshauptschluss des Jahres 1803, der die bisherigen politischen und rechtlichen Grundlagen des Alten Reichs außer Kraft setzt. Fast sämtliche geistlichen Herrschaften werden säkularisiert und kleinere weltliche Herrschaften mediatisiert. Einer der großen Profiteure dieses Prozesses ist die kleine Markgrafschaft Baden, die um nicht weniger als das Vierfache ihres ursprünglichen Umfangs anwuchs und deren Bevölkerungszahl sich innerhalb eines Jahrzehnts annähernd versechsfachte. Damit einher ging eine Standeserhöhung des badischen Markgrafen, der 1803 zum Kurfürsten und schließlich 1806 zum Großherzog ernannt wurde. Die territorialen wie die Standesveränderungen überdauerten den Untergang Napoleons und wurden, ergänzt durch kleinere Modifikationen, im Friedensschluss des Wiener Kongresses und der Deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 bestätigt. Letztere regelte als eine Art Grundgesetz auch den Aufbau des Deutschen Bundes, der trotz seiner föderativen Struktur vom größten Bundesstaat Österreich dominiert wurde. Das in der Bundesakte gegebene Versprechen, „landständische Verfassungen“ in den 37 Einzelstaaten des Deutschen Bundes einzuführen, wurde nur teilweise gehalten. Im März 1818 erstach der radikale Burschenschaftler Karl Ludwig Sand in Mannheim den Dichter August von Kotzebue, der als Feind der Burschenschaft und ihres Ringens um Deutschlands Einigung und Freiheit galt. Dieses Attentat diente dem österreichischen Staatskanzler Klemens Wenzel Lothar von Metternich zum Vorwand, der beginnenden liberal-konstitutionellen Entwicklung im Deutschen Bund Einhalt zu gebieten und ein nach ihm benanntes Unterdrückungssystem durchzusetzen, das konsequent jede freiheitlich-liberale Regung unterdrückte, eine allgegenwärtige Zensur einführte und den obrigkeitlichen Überwachungsstaat perfektionierte. Mit der durch die Karlsbader Beschlüsse in Mainz eingerichteten Zent-

raluntersuchungskommission wurde eine eigene Überwachungsbehörde geschaffen, die sich ausschließlich der Verhinderung „demagogischer“ und revolutionärer Umtriebe im Deutschen Bund widmete.

Doch die Idee von nationaler Selbstbestimmung und die Sehnsucht nach liberaler Weiterentwicklung der in den Verfassungen der Einzelstaaten angelegten Entwicklungsmöglichkeiten ließen sich auch nicht durch noch so ausgeklügelte Überwachungsmechanismen gänzlich unterdrücken. Im Gefolge der französischen Julirevolution des Jahres 1830 brachen in Belgien, Italien und Polen revolutionäre Bewegungen aus, deren gemeinsames Ziel die Loslösung von den sie beherrschenden europäischen Großmächten war. Überall im Deutschen Bund stießen diese Bewegungen auf große Sympathien der Bürger; besonders die Begeisterung für den Kampf der Polen gegen das zaristische Russland nahm fast massenhafte Züge an. Auch wenn regionale Unruhen in mehreren Bundesstaaten, wie Braunschweig, Hannover, Sachsen und Kurhessen, meist schon nach wenigen Tagen niedergeschlagen werden konnten, genügte allein das Wissen um die Macht der Straße, um einzelne Regierungen zu einer Lockerung des Überwachungsstaates und auch zu weitreichenden Reformgesetzen zu bewegen. Das Hambacher Fest, jene weithin beachtete Kundgebung des radikalen südwestdeutschen Liberalismus, auf dem die „vereinigten Freistaaten Deutschlands“ und das „konföderierte republikanische Europa“ von den über 20 000 Teilnehmern gefordert wurden, bot den alten Mächten jedoch den Vorwand, wieder energischer gegen die liberalen und demokratischen Regungen im Volk vorzugehen. Öffentliche Kundgebungen, Volksversammlungen und die politischen Vereine wurden mit Verbot belegt, und auf österreichische Initiative die Einzelstaaten des Deutschen Bundes auf das monarchische Prinzip festgelegt. Eine weitere Verschärfung erfuhr der obrigkeitliche Überwachungsstaat 1833, als ein von Burschenschaftlern und Handwerkern verübter Angriff auf die Frankfurter Wache, der als Auftakt einer allgemeinen nationalen und demokratischen Erhebung in Deutschland gedacht war, kläglich scheiterte.

Der 1834 auf preußische Initiative ins Leben gerufene Deutsche Zollverein ermöglichte den zollfreien Warenverkehr zwischen den einzelnen Staaten, eine Angleichung des Zollrechts und die schrittweise Schaffung eines einheitlichen Münz-, Maß und Gewichtssystems. Vorbote und Symbol zugleich der Industriellen Revolution in Deutschland war die Einweihung der ersten deutschen Eisenbahn 1835 zwischen Nürnberg und Fürth.
